

**12. Sonntag nach Trin., 22. August 2010**  
**St.-Petri-Kirche Langen**  
**Pastor Matthias Clasen**

PREDIGTTTEXT: Apostelgeschichte 9, 1-20

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Er aber sprach: „Herr, wer bist du?“ Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.“

Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als der seine Augen aufschlug, sah er nichts. Da nahmen sie ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien [ebenfalls]

der Herr und sprach: „Hananias!“ Und er sprach: „Hier bin ich, Herr.“ Der Herr sprach zu ihm: „Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und die Hand auf ihn legte, damit er wieder sehend werde.“

Hananias aber antwortete: „Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangenzunehmen, die deinen Namen anrufen.“

Doch der Herr sprach zu ihm: „Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor die Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“

Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.“ Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich.

Saulus aber blieb einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

## PREDIGT

Liebe Gemeinde!

1.

Das ist eine Geschichte zum Staunen, die wir da eben gehört haben. Eine Geschichte, die einen Menschen, oder besser: zwei Menschen, oder noch besser: eine ganze Welt verändert hat.

Da wird ein Mann – wie ein Blitz aus heiterem Himmel – bekehrt, umgedreht, praktisch dazu gezwungen, sich selbst und sein ganzes Leben umzukrempeln, ein ganz neuer Mensch zu werden. Aus Saulus wird Paulus. Aus einem fanatischen Christenhasser und – verfolger (einem Fundamentalisten, wie er im

Buche steht!) wird der bedeutendste Förderer und Verbreiter des christlichen Glaubens, der wohl wichtigste Theologe der ganzen Welt: Ohne ihn gäbe es heute wohl keine Kirche, keine christlichen Gemeinden, jedenfalls nicht hier bei uns: Er war es, der dafür gesorgt hat, dass sich die Botschaft von Jesus Christus in aller Welt verbreitet hat. Ohne ihn gäbe es keinen Augustinus und keinen Martin Luther. Paulus, wie sein römischer Name lautet, denn er war zugleich Jude und römischer Staatsbürger, ist eine der wichtigsten historischen Gestalten für uns Christen. Und das alles nimmt seinen Anfang in der erstaunlichen Geschichte von seiner Bekehrung, die uns nicht nur zum Staunen bringen, sondern vielleicht auch etwas über uns selbst erzählen kann - vor allem aber darüber, wie Gott ein Leben verändern kann, welche Möglichkeiten er immer noch hat, wenn unsere Möglichkeiten am Ende sind...

2.

[Lukas, der außer seinem Evangelium auch noch eine Fortsetzung davon geschrieben hat, die Apostelgeschichte, in der er von den Anfängen der Kirche berichtet, -- dieser] Lukas erzählt von einem Menschen, der mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft für eine Sache eintritt, die er für gut und wichtig hält. Daran ist an sich nichts Schlechtes; auch wir brauchen Leute, die sich stark machen für ihre Kirche oder ihren Glauben oder die Werte, die sie vertreten. Und auch die Sache, die Saulus (wie sein jüdischer Name lautet) vertritt, ist keine schlechte Sache: Er kämpft für das Gesetz Gottes. Das will er schützen – auch vor den Christen, jener kleinen Sekte, die sich da vor einigen Jahren nach dem Tod ihres Anführers Jesus von Nazareth gegründet hat und die scheinbar ganz ohne Gesetze auskommen, weil sie sagen: es reicht, an Gott zu glauben

und an Jesus Christus. Wir brauchen keine Gesetze und Gebote, um Gott nahe zu sein. Dagegen kämpft er an.

Aber Saulus ist darüber hart geworden, wie so viele, die auf Regeln und Gesetze pochen: ein Gefangener seiner eigenen Ideen. Er hat sich festgebissen (wie wir das ja vielleicht auch kennen). Er sieht nur noch sich und seinen Weg. „Er schnaubte mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn“, schreibt Lukas: Er schnaubt wie ein Pferd, dem man Scheuklappen aufgesetzt hat, sodass es nicht mehr sehen kann, was rechts und links vor sich geht. Er sieht nur noch seinen Weg; einen Weg, der immer weiterführt, immer geradeaus – auch wenn er im Abgrund endet.

Und, das ist das Schlimme: er kann diesen Weg aus eigener Kraft nicht verlassen. Darum muss er ihn mit Zähnen und Klauen

verteidigen – auch wenn er merkt, dass er ihm eigentlich nicht gut tut.

Vielleicht ist er uns darin nahe. Kennen wir das nicht auch: zu spüren, wie der Weg, den wir einmal eingeschlagen haben, uns gefangen nimmt? Uns nicht gut tut, und wir verlassen ihn trotzdem nicht: trinken zu viel, essen zu viel, reden schlecht über andere, betrügen uns selbst und unsere Nächsten, haben einen Beruf, der uns ausbrennt, eine Partnerschaft, unter der beide leiden, die falschen Freunde; tun Dinge, die schlecht sind...: Ahnen wir nicht manchmal, dass es da links und rechts von unserem Weg noch andere Möglichkeiten für unser Leben gibt, bessere, sinnvollere? Die uns und anderen weniger schaden? Die mehr im Sinne Gottes sind? So, wie er es sich eigentlich mal mit uns gedacht hat, als er uns in dieses Leben rief –

unsere Bestimmung, wie wir das auch nennen?

Aber wir schaffen es nicht, die Scheuklappen abzunehmen und den alten Weg zu verlassen, etwas Neues, Ungewohntes, vielleicht auch Fremdes zu wagen. Es macht uns Angst, es verunsichert uns. Darum haben wir beschlossen, lieber auf dem Weg zu bleiben, auch wenn er nicht gut ist, aber wir kennen ihn wenigstens. Wir überzeugen uns selbst davon, dass wir ihn so wollen und nicht anders, und wir müssen ihn darum nur umso schärfer verteidigen, nicht nur vor anderen, sondern auch vor uns selbst, notfalls mit Zähnen und Klauen, mit Drohen und Morden, wenigstens im Kopf.

3.

Selten, sehr selten leider, geschieht es dann aber – und das ist dann ein umso größeres Wunder und Gottesgeschenk -- , dass uns

durch irgendeinen Umstand, durch ein besonderes Erlebnis, manchmal durch eine Krankheit oder einen Unfall oder einen anderen Schicksalsschlag, meistens aber durch einen Menschen, der uns auf unserem Weg überraschend begegnet, plötzlich ein Licht aufgeht, wir vollkommene Klarheit gewinnen, wie es um uns steht; dass es uns völlig umhaut und wir zunächst wie in ein tiefes Loch fallen, weil alles, was uns so sicher und richtig schien, plötzlich wegbricht und uns das ganze Elend klar vor Augen steht: Der sinnlose Kampf, den wir da schon so lange geführt haben, oft genug auch gegen uns selbst; die ganze Kraft, die wir da aufgewendet haben, um ja nicht von unserem Weg abzukommen; der Schmerz über ein Leben, das so lange schon so schwer und mühsam – und doch verfehlt war; und auch die Erleichterung, dass der ganze Spuk nun ein Ende hat.

In der Sprache der Bibel klingt diese Bekehrung zu einem neuen Weg so: *Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“* Ganz plötzlich, mitten auf seinem eingefahrenen Weg, geht ihm ein Licht auf. Er wird zu Boden geworfen. Er fällt hin, in den Staub. Und es bewegt ihn die Frage: Was hast du da eigentlich die ganze Zeit gemacht?

Und das ist der Anfang von etwas Neuem. Denn nun fragt er weiter: *„Herr, wer bist du?“* Was willst du von mir? Wie soll es jetzt weitergehen? Und darauf kommt es an: dass wir jetzt nicht wieder aufgeben. Er lässt nicht zu, dass das Gespräch abbricht. Er hält fest an dem noch ganz dünnen Faden, der ihn mit

seinem neuen Leben, mit seinem neuen Glauben verbindet – auch wenn es ihn sehr viel Kraft kostet, auch wenn er spürt, dass er alles, was bisher war und galt, aufgeben und loslassen muss: Drei Tage, solange wie Jesus im Grab lag, genau drei Tage lang kann er nichts mehr sehen, ist er blind, isst und trinkt er auch nichts mehr. Drei Tage lang ist er wie abgeschnitten von der Außenwelt, von allem, was sein Leben ausgemacht hat bisher.

Drei Wüsten-Tage lang, bei anderen sind es drei Wochen oder drei Monate oder gar drei Jahre, dauert seine Reiste nach innen, die für ihn zu einer Reise zu Gott wird. Zu einem Gott, wie er ihn nie vorher gesehen und erfahren hat: zu einem gnädigen Gott voller Liebe und Zuwendung; zu Jesus Christus, der den Weg der Menschen vorbehaltlos mitgegangen ist; dem man nicht dient, indem

man Regeln und Gesetze beachtet, die den eingeschlagenen Weg sichern sollen, sondern indem man ihm nachfolgt auf dem Weg der Freiheit, indem man ihm vertraut wie ein kleines Kind seinen Eltern, auch gegen allen Augenschein. Jesus Christus, der uns die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ schenkt, wie Paulus es später selber nennt. Eine herrliche Freiheit, weil sie uns erlaubt, einen neuen Weg einzuschlagen und jeden Schritt allein zu wagen und dabei alle Regeln und Gesetze hinter uns zu lassen außer dem einen, dem Grundgesetz der Liebe: Gott zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst.

Drei Tage vollkommener Entbehnung, die für ihn mit seiner Auferstehung zu einem neuen Leben enden: *Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und*

*nahm Speise zu sich und stärkte sich.* So erzählt es Lukas.

4.

Damit war Saulus ein Christ geworden, ein Anhänger des „Neuen Weges“. So nannten die ersten Christen ihren Glauben, ihre kleine neue Kirche: Der Neue Weg. Und mir gefällt dieser Name sehr.

Nicht weil nun ein für allemal alles neu geworden wäre und man nur noch auf diesem neuen Weg zu bleiben bräuchte; dann wäre auch er bald wieder ein alter und eingefahrener Weg. Sondern weil dieser „Neue Weg“ uns einlädt, immer wieder neu zu überlegen, wie es weitergehen soll, welche neuen Schritte wir wagen wollen, damit der Weg auch wirklich frisch und neu bleibt und zum Leben führt – und nicht wieder zurück in die Gefangenschaft des Gesetzes und der

Gesetzlichkeit und der Kleinlichkeit und all der Dinge, die wir so mühsam hinter uns gelassen hatten.

Auch Paulus war mit seiner Bekehrung nicht einfach ein neuer Mensch geworden. Wir nehmen uns ja immer selber mit, egal wohin wir gehen. Immer wieder musste Paulus sich mit seinem Weg auseinandersetzen, mit seiner Vergangenheit: man kann das ja nicht einfach alles über Bord werfen – aber man muss gut überlegen, was man davon mitnimmt – und was man zurücklässt, damit es einen nicht fesselt und behindert auf dem neuen Weg.

Aber es hat sich gelohnt. Er ist auf dem Neuen Weg geblieben. Sein Vertrauen in einen Gott, der uns auf allen unseren Wegen begleitet, wie krumm auch immer sie sein mögen, und der uns von Zeit zu Zeit zur

Umkehr zwingt, hat ihn durch die ganze damals bekannt Welt getragen; er hat damit unzählige Menschen angesteckt und für den Neuen Weg gewonnen. Ein Weg, der zum Leben führt. Ein Weg, der auch im Tod nicht zu Ende ist. Ein Weg, von dem Paulus selber sagt:

*„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, wird Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“*

Amen.

## FÜRBITTEN

Barmherziger Gott, du Vater des Lebens: Wir danken dir, dass du uns nicht alleine lässt auf unserem Weg, dass du uns überraschend neue Wege zeigst, uns Mut machst, alles in einem neuen Licht zu sehen und neuen Schritte zu wagen.

Wir bitten dich:

Schenke uns die Kraft, immer wieder neu über unseren Weg nachzudenken, als Einzelne und als Kirche. Hilf uns, das Alte loszulassen, wo es uns hindert, neue Wege zu gehen, und stärke uns in dem Vertrauen, dass Neues wachsen wird, auch wenn wir es noch nicht sehen können.

Zeige uns den Weg, der zum Leben führt.

Das bitten wir dich besonders für alle, die keine Hoffnung mehr sehen für ihr Leben: Für die Verzweifelten und Verbitterten, für die, die das Leben hart gemacht hat, und für die, die unter der Hartherzigkeit ihrer Nächsten leiden; für die Menschen, die eine schwere Krankheit zu tragen haben; für alle, die an Leib und Seele hungern und dürsten; für sie alle bitten wir dich: Bring dich ihnen auf ihrem schweren Weg in Erinnerung.

Zeige ihnen deine Nähe und Zuwendung.

Lass sie nicht allein.

So beten wir zu dir mit den Worten Jesu: